

endet der Initiationsprozess und was vermittelt die Taufe? Dass Taufe und Glauben zusammengehören, steht für alle außer Frage, aber das Wie ist durchaus umstritten.

Will man sich schnell einen Eindruck von der Gesprächsrunde verschaffen, kann der Leser bei der hilfreichen Zusammenfassung von Roland Gebauer beginnen und sich dann in die unterschiedlichen Aspekte anhand der Referate einlesen. Spannende Lektüre erwartet Leserinnen und Leser in jedem Fall, sofern sie an der Tauffrage Interesse zeigen.

Erich Geldbach

Martin H. Jung, Pietismus, (Fischer Kompakt, Fischer Taschenbuch Verlag) Frankfurt a. M. 2005, 128 S., ISBN 3-596-16130-4, 8,90 €

Die Bände der Reihe ‚Fischer Kompakt‘ wollen in allgemein verständlicher Weise ein breites Publikum mit geisteswissenschaftlichen Themenstellungen vertraut machen. Der vorliegende Band über den Pietismus stammt aus der Feder des Osnabrücker Professors für Historische Theologie Martin H. Jung, der bereits mit zahlreichen Publikationen zum Pietismus und zur neueren Kirchengeschichte hervorgetreten ist.

In Anlehnung an die Vorgaben der Reihe gliedert sich das Buch in drei Teile: Im „Grundriss“ (S. 3-48) wird eine kompakte Gesamtdarstellung des Themas versucht, in den sich anschließenden „Vertiefungen“ (S. 49-118) werden Einzelaspekte und zentrale Personen näher beleuchtet, und im „Anhang“ (S. 119-128) werden in einem Glossar zentrale Begriffe erklärt und Literaturhinweise gegeben. Außerdem finden sich dort auch eine Zeittafel und ein Personenregister.

Der „Grundriss“ führt zunächst in die Problematik des Pietismusbegriffs im Spannungsfeld von „Schimpfwort, Bewegung, Epoche“ (S. 3 ff) ein. Jung optiert dafür, den Pietismus vor allem als soziale Bewegung mit zahlreichen Wirkungen zu begreifen, genauer als die bedeutendste „Erneuerungs- und Frömmigkeitsbewegung im kontinentaleuropäischen Protestantismus“ (S. 3). Eng verwandt sei er mit dem früher entstandenen Puritanismus. Als zentrale Gestalt nennt Jung in der Schilderung der Anfänge zwar Spener, weist aber darauf hin, dass der Pietismus durchaus an mehreren Orten, von unterschiedlichen Personen getragen, aufgebrochen sei.

Die zentralen Anliegen des Pietismus werden anhand der Pia Desideria Speners erläutert – ein „klassischer“ Zugang, der natürlich in gewissem Sinne einseitig ist, aber doch das Entscheidende zur Sprache bringt.

In der Darstellung der einzelnen Stationen des Pietismus orientiert sich Jung an den geografischen Räumen, in denen die zentralen Gestalten des historischen Pietismus wirkten und kommt so zu der Abfolge

Frankfurt und Leipzig, Halle, Herrnhut, Württemberg, Ruhr, Rhein und Wupper und reformierte Schweiz. Gerade letzterer Aspekt geht in anderen Darstellungen manchmal unter. Hilfreich sind die optischen Hervorhebungen zentraler Namen und Themen mit entsprechenden Verweisen auf den zweiten Teil der „Vertiefungen“.

In ekklesiologischer Hinsicht sieht Jung bei den sich in eigenen Gemeinschaften sammelnden radikalen Pietisten Ansätze zum Freikirchentum, was als eigene Kategorie in diesem Zusammenhang aber noch als Anachronismus wahrgenommen wird und aufgrund der äußeren Gegebenheiten nicht hätte verwirklicht werden können. Auch die Herrnhuter sieht er „auf dem Weg, eine neue Kirche, eine Freikirche zu gründen. Doch dieser Schritt wurde nicht vollzogen“ (S. 24).

Dass Jung den Pietismus nicht nur als Bewegung, sondern auch als kirchenhistorische Epoche begreift, wird im weiteren Verlauf deutlich. Er setzt in diesem Sinne das Ende des klassischen Pietismus um das Jahr 1780 an. Entsprechend beschreibt er am Ende des „Grundrisses“ „Fernwirkungen und Nachgeschichte“ (S. 36 ff). Bereits in die Epoche des Pietismus fällt dabei der Einfluss der Herrnhuter auf den sich formierenden Methodismus, den Jung – vielleicht etwas zu pointiert – als „Kind des Pietismus“ (S. 36) apostrophiert. Die Erweckungs-, Gemeinschafts- und Heiligungsbewegungen des 19. Jahrhunderts beschreibt Jung als weitere Wirkungen des Pietismus, in deren Verlängerung auch die Heilungs- und Pfingstbewegungen des 20. Jahrhunderts stünden. Bei der damit verbundenen Frage, inwieweit auch gegenwärtige Phänomene als „Pietismus“ zu bezeichnen seien, plädiert Jung dafür, unter Pietismus „im eigentlichen und strengen Sinn ... eine Erscheinung des 17. und 18. Jahrhunderts“ (S. 45) zu verstehen, teilweise – bei entsprechend engen regionalen oder phänomenologischen Kontinuitäten – aber auch Erscheinungen des 19. Jahrhunderts. Gleichwohl kann auch Jung bei gegenwärtigen Phänomenen von „Pietismus“ sprechen. Seine Positionierung bezüglich der Enge oder Weite des Pietismusbegriffs bleibt auch bei den sich anschließenden forschungsgeschichtlichen Ausführungen etwas in der Schwebe.

In den „Vertiefungen“ kommen sowohl einzelne Personen als auch zentrale Themen ausführlicher zur Sprache. Die gut gelungen Personenartikel zu Spener, Francke, Zinzendorf, Bengel, Petersen, Nitschmann, Teerstegen und von Buttlar schließen jeweils mit einem Hinweis auf die Zugänglichkeit der jeweiligen Werke bzw. den Stand der editorischen Arbeit.

Die systematisch orientierten Kapitel über theologische Topoi des Pietismus und seine Verortung in den geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit geben einen guten Überblick über zentrale Elemente pietistischer Theologie. Sie brechen stereotype Vorfestlegungen dahingehend auf, dass z.B. Übereinstimmungen zwischen Pietismus

und Aufklärung oder Differenzen zwischen pietistischem und reformatorischem Schriftverständnis aufgezeigt werden.

Der Anhang ist knapp, enthält aber hilfreiche Informationen.

Insgesamt ist der Band als Erstinformation über das Phänomen des „Pietismus“ eine empfehlenswerte Lektüre. Auf knappem Raum erhält man einen hervorragend lesbaren und Entwicklungslinien gut aufzeigenden Überblick. Mehr kann und will das Buch nicht leisten. Die Gestaltung des Bandes irritiert zunächst durch fehlende Titelei, erweist sich aber bei der weiteren Lektüre als ansprechend bebildert und übersichtlich strukturiert.

Thomas Hahn-Bruckart

Mark A. Noll, *The Rise of Evangelicalism*. The Age of Edwards, Whitefield and the Wesleys, A History of Evangelicalism. People, Movements and Ideas in the English-Speaking World 1, (Inter-Varsity Press) Downers Grove 2003, 330 S., ISBN 0-8308-2581-9, ca. 20,- €

Dieses Buch des renommierten amerikanischen Kirchenhistorikers Mark A. Noll eröffnet eine auf fünf Bände angelegte Reihe zur Geschichte des *Evangelicalism* von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die Reihe bezieht sich auf den englischsprachigen Kulturraum (weshalb im Folgenden auch der englische Begriff *Evangelicalism* dem meines Erachtens nicht bedeutungsgleichen „eingedeutschten“ Wort *Evangelikalismus* vorgezogen wird). Eine in solcher Weise ausführliche und von einer einheitlichen Konzeption getragene Darstellung ist sehr zu begrüßen – zumal, wenn die weiteren Bände der Reihe aus der Feder anderer Autoren der Qualität dieses ersten Bandes gleichkommen sollten. Methodisch will sich die Reihe soweit wie möglich auf Primärquellen stützen, aber ihrem Genus als synthetischer Interpretation gemäß auch Sekundärliteratur breit berücksichtigen.

Noll wird diesem Anspruch in vorbildlicher und anregender Weise gerecht. Ziel seines Buches ist, eine zusammenhängende und die internationalen Verbindungen berücksichtigende Darstellung der Ursprünge, der Entwicklung und der raschen Diversifizierung der *evangelical movements* innerhalb der ersten beiden Generationen ihrer Entstehung zu geben. Neben der bisher nur unzureichend untersuchten sowohl transatlantischen als auch innereuropäischen Vernetzung sollen auch bisher eher marginalisierte Aspekte wie die Bedeutung von Afroamerikanern, Frauen und Laien zur Sprache kommen.

Die Definition des Begriffs *evangelical*, die Noll vornimmt und die auch für die folgenden Bände grundlegend sein soll, geht zunächst von der Beobachtung aus, dass die im 16. Jahrhundert übliche synonyme